Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege : Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 10 (1900)

Heft: 6

Artikel: Das gelbe Fieber [Schluss]

Autor: Imfeld

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038420

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zudem noch ein Teil der unumgänglich notwendigen Sonntagsarbeit vorbereitet werden.

Andererseiss ist die Zahl derjenigen Gelegenheiten gar groß, welche so recht darauf angelegt sind, dem Sonntag seine Krone vom Haupte zu reißen, ihn aus einem Tage des Segens in einen Tag des Unsegens, ja sogar des Fluches zu verwandeln. Es bedarf zur Begründung dieser Ansicht keiner eingehenden Schilderung. Die Nennung der Worte: Wirtshausleben, Trunksucht, Unzucht, blauer Montag wird Ihnen genügend sagen, was ich im Sinne habe. Welch ein Strom von Elend, Jammer und Not hat sich doch aus dieser leider so reichlich fließenden Quelle über das Schweizerland ergossen! Wer mich der Uebertreibung bezichtigen möchte, den verweise ich auf die sorgfältig geführte eidgenössische Sterblichkeitsstatistik, welche uns mit unanfechtbaren Zahlen darüber belehrt, daß bei uns Jahr für Jahr durchschnittlich der zehnte Mann (im Alter von 20 bis 60 Jahren) an den Folgen des Mißbrauchs der geistigen Getränke zu Grunde geht. Und Hand in Hand damit geht die Thatsache, daß unter allen vorkommenden Vergehen und Verbrechen ein unverhältnismäßig großer Bruchteil auf den Sonntag entfällt, oder vielmehr auf das Zerrbild desselben, den unrichtig angewendeten Sonntag.

Ganz anders aber gestalten sich die Dinge, im Volks- und Familienleben sowohl, als im Leben der Einzelnen, wenn der Sonntag zu dem benützt wird, wozu er uns von Gott ist gegeben worden, zum körperlichen und geistigen Ausruhen.

(Schweizer Blätter für Gesundheitspflege XIV. III.)

(Schluß folgt).

Das gelbe Fieber.

(Dr. Imfeld.)

(Schluß).

Die Prognose des gelben Fiebers ist in der Regel ungünstig, denn jeder der am gelben Fieber erkrankt ist schwebt in großer Lebensgefahr. Eingewanderte, d. h. solche welche nicht in den Tropengegenden geboren sind, haben eine viel größere Disposition zur Krankheit als die Eingebornen. Bei Epidemien ist die Sterblichkeit stets eine sehr große. Im individuellen Falle ist die Prognose besonders von folgenden Umständen abhängig: sie ist schlechter bei geschwächten Individuen und bei Alkoholikern; bei Leuten welche in unreinen und schlecht gelüfteten Häusern wohnen, besonders wenn die Zahl der Hausbewohner den Räumlichkeiten entsprechend zu groß ist; bei schlecht genährten Personen; bei Fremden welche erst seit kurzer Zeit in einer Gelbfiebergegend wohnen und sich noch nicht akklimatisiert haben.

Was die Therapie anbetrifft, so muß dieselbe zwei von einander scharf getrennten Zwecken entsprechen; einerseits dem prophylaktischen, anderseits dem eigentlich therapeutischen Zweck.

Die Prophylaxis hat ihrerseits wieder eine doppelte Aufgabe; zunächst hat sie der Entwicklung und der weiteren Verbreitung von Epidemien vorzubeugen; in zweiter Linie muß sie, bei bestehender Epidemie, das Individuum vor der Ansteckung zu schützen trachten.

Um der ersten Aufgabe zu genügen ist vor Allem eine rigoröse Hygieine der Schiffe notwendig; sie besteht in einer guten Lüftung, in einer peinlichen Reinlichkeit der Schiffe und ihrer Mannschaft, in einer vollständigen und oft vorgenommenen Desinfektion der Schiffe und ihrer Ladung, und in einer fleißigen Reinigung der Kielräume.

In den Seehäfen muß für Reinlichkeit der Straßen und der Häuser, namentlich deren der ärmeren Bevölkerung, gesorgt werden. Die Plätze wo die Schiffe ihre Ladung löschen, müßen entfernt von bewohnten Stadtteilen liegen, und sollen häufig und gründlich desinfiziert werden, namentlich nach Landung und Abladung von Schiffen.

Schiffe welche von einer Gelbfiebergegend kommen, sollten eine Quarantäne von wenigstens 14 Tagen machen. Wenn während der Ueberfahrt an Bord Fälle von gelbem Fieber sich ereignet haben, dann muß entweder die Landung des gänzlichen verboten werden, oder ist die Quarantäne noch viel mehr auszudehnen und sind die Mannschaft des Schiffes, seine Ladung und das Schiff selbst gründlich zu desinfizieren.

Zur Erfüllung der zweiten Aufgabe, d. h. des Schutzes des Individuums bei bestehender Epidemie, lehrt uns die Prophylaxis daß Jedermann sich vor Excessen, Ausschweifungen und Ueberanstrengungen jeder Art hüten, sich nicht zu sehr der tropischen Sonne aussetzen und die peinlichste Reinlichkeit beobachten soll. Europäer welche nach Gelbfiebergegenden auswandern, werden gut daran thun zu einer Zeit hinzugehen, während welcher die Epidemie nachläßt, d h. während des tropischen Winters. Solche welche eine Gegend, in welcher eine Epidemie ausbricht, verlassen können, sollten die Vorsicht und die Klugheit haben es zu thun, um so mehr da sie oft gar nicht weit zu gehen brauchen um sich die Immunität zu sichern.

Die Therapie im eigentlichen Sinne des Wortes, hat sich mit der den Kranken zu gebenden Pflege, d. h. mit der Behandlung der Krankheit zu befassen.

Diese Behandlung ist einerseits eine diätetische, anderseits eine rein ärztliche oder medikamentöse.

Die von Gelbfieberkranken zu beobachtende Diät besteht in entfetteter, mit Ochsenfleisch oder Huhn zubereiteten Fleischbrühe, in Reisschleim, gefrorener Milch, Milch mit Zusatz von Kalk- oder Mineralwasser, gefrorener Citronenlimonade, in kleinen Eisstücken um den Mund zu erfrischen, manchmal in starkem Kaffee, Wein, Cognac oder andern starken geistigen Getränken, in kleinen Dosen genommen, um die zunehmende Schwäche zu bekämpfen und die Kräfte des Kranken aufrecht zu erhalten.

Was nun die wirklich ärztliche oder medikamentöse Behandlung anbetrifft, so muß die Allopathie eingestehen daß sie bisher mit den sogenannten antiparasitären Mitteln, welche den Zweck hätten verfolgen sollen die krankmachenden Mikroorganismen anzugreifen und zu vernichten, umsonst versucht hat die Krankheit zu bekämpfen; diese in sehr hohen Dosen gegebenen Mittel sind z. B. Carbolsäure, Benzoesäure, Salicylsäure, Chinin, ꝛc., ꝛc. Das Resultat konnte kein anderes als ein negatives sein; diese Gifte mußten ja notgedrungen den Zustand der Kranken nur verschlimmern, denn es liegt ja auf der Hand, daß, um die Mikroben zu tödten man solche Dosen der genannten Mittel hätte geben müssen, welche mehr als genügend gewesen wären um die Kranken selbst zu tödten.

Andere Aerzte haben versucht das Fieber mit allen gegen dasselbe üblichen Mitteln zu bekämpfen. Gegen die krankhaften Symptome des Magens und des Darmes haben sie Kalomel, Ipecacuanha, Ricinusöl, Senna ꝛc. gegeben. Zur Besänftigung der Schmerzen haben sie zu den narkotischen Mitteln ihre Zuflucht genommen; um der Septikämie Herr zu werden ist schwefligkohlensaures Natrium versucht worden; um die Kranken aus dem komatösen Zustand zu bringen ist man selbst vor

der Anwendung von kalten Bädern und vor der Bluttransfusion nicht zurückgeschreckt. Alle möglichen und unmöglichen Mittel sind mehr oder weniger versucht worden, selbst zum Aderlaß hat man sich entschlossen, aber bis zum heutigen Tage ist es nicht möglich gewesen auch nur ein einziges wirklich rationelles und wirksames allopathisches Mittel zu finden. In letzter Zeit endlich hat sich die Allopathie der Illusion hingegeben durch spezifische Seruminjektionen, welche ja nunmehr alle Krankheiten heilen sollen, auch des gelben Fiebers Herr zu werden; darüber wird die Zukunft urteilen.

Die Hahnemann'sche Homöopathie hat bei den Anfangssymptomen der Krankheit Veratrum und Akonit gegeben; während des hohen Fiebers, Belladonna und Bryonia; gegen die gastrischen Symptome, Ipecacuanha und Bryonia; gegen das typhoide Stadium und die Blutvergiftung, Arsenik, Phosphor und Lachesis; gegen das Blutbrechen, Salpetersaures Silber ꝛc., ꝛc.

Dr. Holcombe hat während einer Epidemie in den südamerikanischen Staaten (1867) mit verschiedenen Schlangengiften experimentirt und glaubte gefunden zu haben daß dieselben das richtigste homöopathische Mittel gegen das gelbe Fieber konstituiren; in allen Fällen verordnete er Schlangengift in der dreißigsten Verdünnung; er hielt übrigens „Lachesis" als das geeigneteste Mittel bei den nervösen Störungen, und „Crotalus" (das Gift der Crotal-Schlange) als das passendste bei den Störungen des Blutes und der Blutgefäße; Lachesis gegen die Vergiftung des Nervensystemes; Crotalus gegen die Blutvergiftung; demgemäß gab er Lachesis in der ersten Periode der Krankheit und Crotalus in der zweiten, d. h. in derjenigen der Erschöpfung, des Icterus (Gelbsucht) und der Blutungen. Wir müssen der Homöopathie die Gerechtigkeit widerfahren lassen daß sie in der Behandlung des gelben Fiebers bessere Erfolge aufzuweisen hat als die Allopathie. Durch das Gesetz des „Similia Similibus", d. h. durch das Aehnlichkeitsgesetz und durch das Prinzip der Infinitesimaldosen hat sie den Weg zu einer rationellen Behandlung der Krankheiten im Allgemeinen und des gelben Fiebers insbesondere angebahnt; aber die enorme Schwierigkeit welche die Wahl des richtigen Mittels darbietet, ist der Stein des Anstoßes über welchen oft der erfahrenste Arzt stolpert; in ihr liegt das größte Hindernis zum Erfolge der Kur.

Die Zukunft gehört der Elektro-Homöopathie. Sie ist es welche durch die Komplexität ihrer Mittel und durch die Wirksamkeit derselben, einer Wirksamkeit welche, als das Resultat der Gährung, allen andern Mitteln überlegen ist, den endgültigen Sieg über die andern medizinischen Systeme davon tragen muß. Das homöopathische Gesetz verbunden mit dem der Infinitesimaldosen muß durch die Komplexität der Mittel siegen sowie durch ihre vegetabilische Elektrizität, d. h. durch die Elektro-Homöopathie.

Bevor wir zur Aufzählung der elektro-homöopathischen Mittel übergehen, welche wir als die bestgeeigneten zur Behandlung des gelben Fiebers betrachten und auch als solche empfehlen werden, beeilen wir uns vorauszuschicken daß, da die Krankheit einen akuten Charakter hat, dieselben in starken Dosen genommen werden müssen, d. h. entweder trocken oder in der ersten Verdünnung; überdies müssen die einzelnen Dosen in rascher Aufeinanderfolge genommen werden.

Im ersten Stadium der Krankheit, nämlich im Stadium des Fiebers und der Aufregung, werden wir vor Allem, um das Fieber in Schranken zu halten, starke

Dosen von Febrifuge geben und zwar mit Vorzug des Febrifuge 2 in welchem, unter anderen Elementarmitteln, Akonit, Belladonna und Eucalyptus (gegen das Fieber), Colocynthis und Podophyllum (gegen die gastrischen Störungen) sich vereinigt finden; in Fällen wo man China, Chamomilla und Ipecacuanha anwenden will, wird man Febrifuge 1 wählen; in der Regel wird es vorzuziehen sein mit beiden Mitteln zu alterniren, indem man stündlich oder alle 2—3 Stunden — je nach der Dringlichkeit des Falles — einmal 5—10 Korn F 1, das nächste Mal eine gleiche Dosis von F 2 gibt; oder aber man wendet diese zwei Mittel in der 1. Verd. (20—30, ja selbst 50 Korn in 1 Glas Wasser) und zwar in rasch aufeinander folgenden Dosen von Kaffee- oder Eßlöffeln. Gleichzeitig mit Febrifuge werden wir auch dem Kranken, sowohl als konstitutionelles Mittel, als auch als Mittel gegen die gastrischen Störungen, große Dosen von Scrofuleux 1 verabreichen; überdies werden wir auch Angioitique 1, 1. Verd. geben um durch Digitalis, Strophantus und Pulsatilla, ꝛc., die Thätigkeit des Herzens anzuregen und den Kreislauf des Blutes zu erleichtern; die Wirkung dieses Mittels kann durch Weisses Fluid, in wiederholten Dosen von je 10 Tropfen, kräftig unterstützt werden; gegen die Diarrhoe ist Diarrheique angezeigt (Aconitum, Camomilla, Crotontiglium ꝛc.), und Cholerique (Cuprum, Camphora, Arsenik, Mercurium solub. Hahnem. ꝛc.).

Im Stadium der Remission werden wir suchen diese Ruhepause so weit als möglich auszunützen um dem Kranken neue Kraft zu geben und ihn möglichst vor dem Collapsstadium zu bewahren; in dieser Absicht werden wir Zuflucht haben zum Nerveux (Valeriana, Coffea, Nux vomica ꝛc.), zum Angioitique 3 (Ferrum) zum Scrofuleux 4 (Phospor) und zum Scrofuleux 1; gleichzeitig werden wir auch Scrofuleux 3 (Arsenik) geben um die Blutzersetzung zu verhüten.

Wenn dennoch das Stadium des Collapsus eintritt, so wird man alles aufbieten um die Blutungen, den Icterus, die Blutvergiftung und das Coma zu bekämpfen. Gegen die Blutungen ist Angioitique 1 (3., 5. oder 10 Verd.) angezeigt; überdies Blaues Fluid Tropfenweise genommen oder auch in Form von hypodermischen Injektionen angewandt; endlich Cancereux 5 und Scrofuleux 5 (Hydrastis und Hamamelis); gegen die Blutzersetzung: Angioitique 2 (Arnica) und Angioitique 3, 1. Verd., Scrofuleux 3 und Cancereux 10 (Arsenik); gegen den hochgradigen Icterus: Febrifuge 2 trocken und Scrofuleux 2 (das letztere auch als Harntreibendes Mittel sehr angezeigt); gegen den Zustand des Coma's: Nerveux, Scrofuleux 4 in großen Dosen und Blaues Fluid zu hypodermischen Injektionen; warme Alkoholhaltige Einreibungen mit Angioitique 3, Febrifuge 2, Nerveux und Blauem Fluid. Als fernere äußere Mittel wird man noch anwenden Umschläge auf den Leib und Klyst. mit A 2 + F 2 + C 10 + W. oder Bl. Fluid., Einreibung der Leber- und Milzgegend mit G. Salbe, warme Bäder mit Bl. Fluid, ꝛc.

Zum Schlusse dieses Kapitels sei es uns erlaubt Abschrift zu geben von einigen Zeilen, welche wir aus einem Briefe entnehmen, der 1896 von Herrn Pablo Zaravia, Missionär und Pfarrer in Santa Elena, Republik von Salvador, an das elektro-homöopathische Institut adressiert worden war. Aus diesem Brief entnehmen wir, unter Anderem, folgende wörtlich gegebene Stelle:

„Es würde mir wirklich schwer fallen Ihnen „alle die erfolgreichen Kuren aufzuführen,

„welche ich, als Priester und Pfarrer dieser „Pfarrei, durch Sauter's Elektro-Homöo-„pathie erlangt habe; denn es sind nicht nur „die Armen, sondern auch die Reichen welche „von mir Rat und Hilfe und Mittel ver-„langen, ohne daß ich jemals einen Pfennig „dafür beanspruche.

„Ich bin fest davon überzeugt daß die „Heilmittellehre noch während langer Zeit (um „nicht zu sagen nie) nicht im Stande sein „wird eine größere Vollkommenheit zu erreichen.

„Mit den Sternmitteln bin ich im „Stande fast alle Krankheiten zu heilen, ja „selbst das schreckliche Gelbe Fieber welches „nur diesen und sonst keinen anderen Mitteln „weicht."

Korrespondenzen und Heilungen.

Wolfhalden (Kt. Appenzell a/Rh)
Bodania, 24. März 1900.

An die titl. Redaktion der Annalen.

Sehr geehrter Herr Redaktor.

Mir selbst ist es nun „ein Endlich", daß es mir meine Zeit erlaubt, Ihnen wieder einen Bericht aus meiner Praxis zuzusenden; möge er aber gleichwohl die sonst gewohnte, freundliche Aufnahme finden.

Unter andern kamen in meiner Behandlung oder wurden mir für dieselbe anvertraut:

1. Ein Herr in den 50ger Jahren, welcher sich durch seinen Beruf (Seidenweber) im rechten **Handgelenk** eine **Entzündung** zugezogen hatte, nebenbei aber auch an **Blutarmut** leidet. Ich gab demselben S 1, Korn 3, A 1, Korn 3, F 1, Korn 3, C 1, Korn 3, auf 1 Liter Wasser, täglich von 2 Deziliter 3×1/3 zu trinken, und A 3, Korn 10, S 5, Korn 10, L, Korn 10, G, Korn 10, F 2, Korn 5, auf 1 Liter Wasser, zu kalten Umschlägen auf die Hand, tagsüber, im Wechsel mit Einreibungen von R. bezw. W. Salbe, während der Nachtzeit. Innert 8 Tagen war der Schmerz verschwunden und in weiteren 14 Tagen auch die damit verbundene Schwäche gänzlich überwunden. Der Patient wurde damit wieder arbeitsfähig, womit ich ihn bezüglich dieses Falles aus meiner Behandlung entlassen konnte, was allerdings auch den Nachteil mit sich brachte, daß ich die Blutarmut nicht weiter verfolgen konnte. Existirt doch bei manchen Krankenkassen der große Fehler, daß man nicht von vorneherein die Kompetenz hat, bei Kranken, die blos wegen lokalen Uebeln erscheinen, gleichzeitig auch vorhandene Allgemeinerkrankungen, die noch nicht zur Arbeitsunfähigkeit geführt haben, mit in Behandlung zu nehmen. Ein Uebelstand, der sich früher oder später immer rächen wird, da dann, wenn die Erkrankung wirklich akut wird, weit mehr Kosten und Mühe aufgewendet werden müssen, als wenn man von Anbeginn an hätte wehren können.

2. Ein Säugling von etwa 3 Monaten in ganz bedenklicher Verfassung. Das Kind selbst total mager, nichts als Haut und Knochen, das Gesichtchen ganz greisenhaft anzusehen, das Mäulchen, bis an die Lippen hinaus, übervoll von **Soorbläschen**, und dazu **Darmkatarrh** im höchsten Grade. After, selbst Hoden und Beinchen tief rotwund. Tod stündlich zu erwarten. Ich gab S 1, Korn 1, C 4, Korn 1, Diar., Korn 5, je auf ein (gewöhnliches) Saugfläschchen Reiswasser, bezw. Reiswasser 2/3, Milch 1/3, und ließ gleichzeitig das Mäulchen mit einer Mischung von Diph., Korn 10, A 2, Korn 10, S 2, Korn 10, auf 1 Liter Wasser, alle zwei Stunden ausreiben, während ich anderseits Teilstückchen von R. Bougies